

Mit dieser Arbeit vertrete ich kein Konzept, keine Ideen, keine Manifeste. Ich bin einzig Vertreter des universalen Anspruchs auf die Freiheit des Subjekts, des Empfindens, des Gemüthhaften, des Seelischen, gegen alle inneren und äusseren Widerstände. Mein Vertrauen in die Mittel und Möglichkeiten der Malerei, ihre Tiefen auszuloten, ist ungebrochen. Die Quelle der Formgesetze ist nicht versiegt. Das Sujet ist entscheidend, aber ohne alleinigen Rechtsanspruch. Es sind die darin eingewirkten Formgedanken, die analog zur Erdtektonik, zu Erscheinungen von Licht und Schatten die Harmonik und den Bildaufbau bestimmen. Die Gedanken kreisen um das subjektiv Empfundene jenseits von Zeitgeist und kollektiven Phantasmagorien. Ich reklamiere die Freiheit, es so zu machen, wie es hier geschieht, obwohl die Entwicklung der letzten hundertfünfzig Jahre eigentlich verlangt, den unablässigen Fortschritt auch in der bildenden Kunst zu suchen. Ich stelle mich nicht dagegen. Aber ich konstruiere ihn nicht. Die Moderne ist in einem riesigen Lärm verdämmt. Ihre Utopien und ihr revolutionäres Pathos sind den Kategorien des Ordens und Etikettierens überantwortet. Instinktiv setzte ich meinen ersten Punkt, die erste zaghafte Linie, irgendwo vor Cézanne. Vielleicht reicht die Zeit noch, den Weg der eigenen Revolution des Sehens und der Wahrnehmung unabhängig zu erfahren. Es gilt zunächst, ein Bild zu formulieren, für das ich mich nicht zu schämen brauche, verlässlich und solid. Ich scheue mich nicht, Mimesis und Linearität weiterzuverfolgen, schlicht, weil es mir Grund zur Freude ist. Es gibt keine Veranlassung, zu den dargestellten Motiven auf Distanz zu gehen. Was sollte noch weiter dazugetan werden? Es gibt heute auch viele andere Möglichkeiten. Keine hat Ausschliesslichkeitscharakter. Aber das Gestische, Wilde, Exzentrische, Dekonstruktive, ...diese Äcker bearbeiten andere. Ich will die Stille sichtbar werden lassen. Wenn daraus ein Bild entsteht, das eine geistige Gravitation erzeugt, insofern das Bild gelungen ist und seine malerischen Mittel lebensvoll sind, ist das, was Bilderkunst zu erreichen vermag, gelungen. Es ist keine Andacht vonnöten in betulicher Dämmerstunde. Sonst müsste man von einer Täuschung ausgehen, von einer Projektion.

März 2010